



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Freitag, 13. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

heftige, unerwartete Artillerie-Angriff hatte Offiziere und Mannschaften in Verwirrung gesetzt. Die Offiziere und Unteroffiziere waren zu sehr in Schrecken gesetzt, um Dredres ausgeben zu können, und die sich selbst überlassenen Truppen wußten nicht, was zu thun. Sie beschloßen, davon zu gehen, und hielten nicht eher still, bis sie die Stadt erreicht hatten, in welcher sie Furcht und Entsetzen verbreiteten. Uebertriebene Berichte sagten, Chanzy sei vollständig geschlagen, seine Positionen genommen und seine Truppen fast gänzlich aufgerieben. Als es Tag wurde, zeigte es sich, daß die Preußen in der Lage waren, die französischen Stellungen zu umgehen. Darauf folgte eiligst „Rückwärtsconcentrirung“.

Der ausführliche Bericht Chanzy's zeigt, daß er in der Nacht wahrhaft verzweifelte Anstrengungen machte, um den Gegnern die Stirn zu bieten. Aber die Truppen waren so ermüdet, ausgehungert und elend, daß sie sich theilweise in den Schnee legten und auf kein Commando mehr hörten.

Im Schlosse Hyre wurden 7 Offiziere, 389 Mann von einem Zuge der 12. Compagnie Nr. 84 gefangen genommen.

Den Einzug in Le Mans schildert der „Preuß. Staats-Anzeiger“:

„Am 12. Januar zogen unsere Truppen in Le Mans ein. In den Straßen kam es noch zu einem Kampfe zwischen unseren Truppen und Nachzügeln und Verprengten der Armee des Generals Chanzy. Unsere Truppen bekamen Feuer aus den Häusern und Hinterhalten jeder Art, und nicht allein von französischen Soldaten, mehr noch von Gruppen von Blousenmännern, die an den Ecken der Straßen standen, mit Gewehren bewaffnet, durch deren Kugeln sie unseren Bataillonen den Eingang zu verwehren suchten. Der Rückzug der französischen Armee war mit der Eile der Verzweiflung vor sich gegangen; bis kurz vor dem Einmarsch unserer Truppen war vom Bahnhof Zug um Zug abgelassen worden, um nur die Mannschaften fortzubringen, nicht aber den Train, die Munitions- und Proviantwagen, die Offiziers-Equipage. Derselbe war beim Einrücken der Unseren noch in den Straßen der Stadt aufgefahren, und eben zum Abgange fertig, als die Schüsse in der Vorstadt die Ankunft der Deutschen verkündeten. Nun brach unter dieser Colonne eine Panik aus, welche dieselbe vollständig uns in die Hände lieferte. Jeder Wagen wollte in rasender Eile vorwärts, dadurch verfahren und verwickelten sie sich zu einem unentwirrbaren Knäuel, die Fahrer hieben auf die Pferde los, die Gänle bäumten sich, ein Wagen wollte den andern in Grund und Boden fahren, wüthendes Geschrei erfüllte die Straßen, so suchte sich die Colonne fortzuwälzen, bis die Ankunft der Unseren ihr Halt gebot, und als dieses in dem tobenden Lärm der verzweifelten Ueberführung nicht beachtet wurde, einige Kugeln Stillstand in diese Masse brachte und so den ganzen Train aufhielten und als Beute uns überlieferten. Am Tage des Einzuges unserer Truppen und noch in den folgenden bedeckten die Wagen des Trains die Straßen in und zumeist außerhalb der Stadt, die Pferde hatten sich von den Wagen losgemacht und irrten herrenlos umher, auf dem Schnee lagen Bürsten, Briefschaften, Dienstpapiere, Stiefeln, Uniformstücke, Mitrailleusen, Cartouchen, ganze Kisten und Fässer mit Zwieback in buntestem Durcheinander umher, die Munitionswagen waren geöffnet und die Granaten Jedem, der da kam, Preis gegeben. Noch größer und für unsere augenblicklichen Zwecke dienlicher stellten sich die Vorräthe auf dem Bahnhofe heraus. Dieselben waren auf Güterwagen verpackt und schienen eben im Abgange begriffen zu sein, als unsere Soldaten die schützende Hand darauf legten. Da waren ganze Wagenladungen mit Stroh und Heu, Hafer, Mehl, Kaffee, Zucker, Reis, Cognac, Wein, mit Schuhen und Uniformen. Damit nicht genug, auch noch 200 Eisenbahnwagen und 6 Locomotiven waren unser. Le Mans war in dieser Beziehung ein zweites Saargemünd.“

Mit einem großen Teil der Equipage der retirirenden Armee wurden wichtige offizielle Papiere des Generals Chanzy

aufgefangen, welche über die Operationen der französischen Armee interessante Aufschlüsse gaben und die Dispositionen enthalten, die in die Organisation der Armee erschöpfende Einblicke gewähren.“

Das Generalstabswerk sagt:

„Die siebentägigen Kämpfe hatten unserer Armee etwa 200 Offiziere und 3200 Mann gekostet. Viele Compagnien wurden durch Feldwebel geführt. In diesen Tagen, in denen der Winter in ganzer Strenge auftrat, Schneetreiben und Glatteis die Bewegung hemmten, marschirte ein Theil der Infanterie in leinenen Beinkleidern und zerrissenem Schuhwerk. Die Offiziere waren nicht besser daran. Schon seit lange entbehrten sie ihr Gepäck, da das Fuhrwerk auf den schlechten Wegen nicht folgen können. Aber der gute Wille, die Ausdauer und die Mannszucht der Truppen überwandten alle Schwierigkeiten, die in ununterbrochener Reihe sich entgegenstellten.“

Die höchsten Anforderungen waren an das III. Armeecorps herangetreten; die Brandenburger hatten mehr als die Hälfte aller Verluste zu tragen gehabt.

Ueber 20 000 Gefangene, 17 Geschütze, 2 Fahnen und ein reiches Kriegsmaterial hatte die 2. Armee dem Gegner entziffen.“

Freitag, 13. Januar.

Verailles, 13. Januar. Vor Paris wurde bei anhaltendem Nebel ein ruhiges Feuer von unsern Batterien gegen die Werke und die Stadt unterhalten. Der Feind antwortete nur matt; diesseitiger Verlust an Todten und Verwundeten zwei Offiziere, neun Mann.

Verailles, 14. Januar. In der Nacht vom 13. zum 14. erfolgten heftige Ausfälle aus Paris gegen die Positionen der Garde bei le Bourget und Drancy, des XI. Corps bei Neuouon und des II. bayerischen Corps bei Clamart, welche überall siegreich zurückgeschlagen wurden. Rückzug des Feindes an einzelnen Stellen fluchtartig.

von Poddjelski.

Das Bombardement von Paris gibt den Pariser Anlaß, die ganze Fülle ihrer fabelhaften Leichtfertigkeit zu documentiren. Sowohl die Berichte englischer Correspondenten als Pariser Blätter stimmen darin überein, daß bisher — die Berichte gehen bis zum 13. d. — von einer niederschlagenden moralischen Wirkung dieser gewaltigen Beschiesung nichts zu verspüren war. Die Einwohner betrachten dieselbe wie ein seltenes, man möchte sagen — willkommenes Schauspiel, nicht als einen Gegenstand des Schreckens, und es fehlt nicht viel, daß sie den effectvollsten Bomben wie guten Acteuren Beifall klatschen. Selbst ernstere Blätter, wie „Journal des Débats“, verzeichnen die Wirkungen der gelungensten Schüsse mit einer gewissen behaglichen Unständigkeit und gleichsam entzückt von dem Reiz des Schauerlichen. Wo irgend eine Granate eingeschlagen und größeres Unheil angerichtet hat, da sammeln sich Schaaren von Neugierigen, unbekümmert um die Gefahr eines zweiten Schusses auf dieselbe Stelle. Die noch leichtsinnigeren Gamins aber machen sich ein fröhliches Geschäft daraus, die Granatsplitter zu sammeln, um sie für zwei Sous das Pfund zu verkaufen, und sie sind fast ärgerlich über die Preußen, wenn diese einmal etwas sparsameres Material liefern.

Brüssel. Das „Echo du Parlement“ theilt einem Ballonbrief des Chefredacteurs des „Journal des Débats“, Molinari, an Brüsseler Freunde mit: „Wir sind endlich am Anfang des Endes. Verschwunden sind endlich die Illusionen, sobald unsere Lebensmittel zur Neige. Die Bevölkerung will das leider noch nicht glauben. Entweder werden wir bombardirt von den Preußen oder guillotiniert von den Nothen.“

Ville. General Faidherbe meldet an den Commissar der National-Verteidigung: „Der Commandant von Péronne ist vor ein Kriegsgericht gestellt worden, um wegen der Uebergabe dieses Platzes sich zu verantworten, da dessen Verteidigungswerke intact waren. Eine Hülfarmee manövrierte, um ihn zu erfassen.“

Im Norden. Von der französischen Nordarmee wird in der „Köln. Ztg.“ berichtet:

„Am 13. befand sich Faidherbe noch in Bapaume. Wie eine Person, welche dort an diesem Tage von diesem General empfangen wurde, mittheilt, schien derselbe sehr besorgt zu sein. Was ihn besonders quälte, war, daß die Preußen ihm nicht zugestehen wollten, daß er in der Schlacht von Bapaume Sieger geblieben. Die äußere Erscheinung Faidherbe's macht keinen imponierenden Eindruck. Er ist klein, trägt eine Brille und sieht eher wie ein friedlicher Bürger als wie ein Offizier aus. Bei seinen Truppen soll er aber sehr beliebt sein. Wie mein Gewährsmann sagt, haben die Truppen der französischen Nordarmee kein schlechtes Aussehen, wenn sie auch keineswegs erprobten Kriegern ähnlich sehen! Was Faidherbe abgeht, ist besonders die Cavallerie, er soll keine 2000 Reiter haben. An Pferden fehlt es ihm nicht, wohl aber an Cavalleristen, die man bekanntlich nicht über Nacht bilden kann. Diesem Umstand ist es auch zuzuschreiben, daß er nicht das Geringste über das weiß, was in seiner nächsten Nähe vorgeht.“

An der Sarthe. Obergeneral Chanzy erhält heute von Gambetta ein Telegramm, dessen Eingang lautet: „Wie groß auch die Grausamkeit des Schicksals gegen uns sein mag, sie ist unmöglich, Männer zu ermüden wie Sie, welche entschlossen sind, bis zur gänzlichen Erschöpfung den heiligen Krieg gegen den Fremdling auszuhalten. Das Vertrauen der Regierung ist in nichts vermindert, und die Niederlage, wie schwer sie auch sei, welche Sie erlitten haben, darf nur eine Lehre und eine Aufmunterung, es wieder gut zu machen, sein.“

Chanzy erläßt einen Tagesbefehl an seine Truppen, in welchem er sagt, nachdem sie verschiedentlich den Angriffen der feindlichen Streitkräfte des Prinzen Friedrich Karl tapferen Widerstand geleistet, sei eine schmachliche Schwäche über sie gekommen. Wenn eine letzte Anstrengung Frankreich retten könne, so dürfe nicht gezögert werden.

Im Osten. Die Werder'schen Vorposten wurden heute bei Arcey und Chavanne von sehr überlegenen Streitkräften Bourbaki's angegriffen und zurückgeworfen. Das 4. Infanterie-Regiment Nr. 30 hatte bei Chavanne einen Verlust von 4 Offizieren, 102 Mann; der Verlust bei Arcey betrug 4 Offiziere, 135 Mann.

General Crémier rückte heute in Besoul ein, einige Stunden später, da die letzten Deutschen es verlassen hatten.

Basel, 13. Januar, Abends. Bei Herimoncourt (von Abbevillers westlich) hat heute ein heftiges Gefecht stattgefunden, welches noch diesen Abend währte. Ueber den Ausgang ist noch nichts bekannt geworden.

Samstag, 14. Januar.

Verailles, 14. Januar. Die Batterie Nr. 18 wurde heute auf eine Entfernung von 7400 Meter von Notre-dame aufgestellt. St. Denis soll heute zerstört werden. Man erwartet hier 18 000 Gefangene von Le Mans. Dieselben werden nach Deutschland gebracht.

Verailles, 15. Januar. Das Feuer der Forts Issy, Vanvres und Montrouge hat am 14. fast gänzlich geschwiegen. Die Beschließung der Festungen und der Stadt wird ununterbrochen fortgesetzt. Diesseitiger Verlust ganz unbedeutend. von Poddelski.

Verailles, 15. Januar. Von den in der Verfolgung der geschlagenen Armee des Generals Chanzy befindlichen Colonnen gehen folgende Meldungen über den 14. ein:

1. General von Schmidt fand in Barry bei Chassigny, 2½ Meilen von Le Mans, eine feindliche Division; sofort energisch angegriffen, ging diese in regelloser Flucht auf Laval zurück, über 400 Gefangene in unsern Händen lassend. Diesseitiger Verlust an Todten und Verwundeten bestand nur in 1 Offizier und 19 Mann.

2. Das Lager von Conlie wurde nach wenig Schüssen besetzt und große Vorräthe an Waffen, Munition und Proviant erbeutet.

3. Beaumont wurde nach leichtem Straßengefecht besetzt, 40 Munitionswagen genommen und etwa 1000 Gefangene gemacht. Ferner wird gemeldet, daß am 14. ein Detachement unter General von Kanbau in Briere von größeren feindlichen Abtheilungen angegriffen wurde, jedoch unter geringen eigenen Verlusten sich durchschlug. von Poddelski.

Heute hat General Trochu durch Parlamentair ein Schreiben bei dem General von Moltke abgeben lassen. In diesem Actenstück führt der Gouverneur des belagerten Heeres Klage, daß die nach Paris hineingeschickten Zündkugeln mehrfach in Hospitäler eingeschlagen haben. Die Thatfache ist allerdings nicht abzustreiten. Verschiedene preussische Granaten fielen auf die Krankenhäuser der südlichen Stadttheile, drangen durch die Dächer, richteten in den Bettfalten Verwüstungen an, erschlugen oder beschädigten selbst einige Menschen. Genannt werden uns besonders das Spital der Salpêtrière, das unsern der Seine, rechter Hand vom Bahnhof für Orleans, gelegen ist, und die Klinik der Ecole de médecine, nordöstlich vom Odeon-Platz. Der Chef unseres Generalstabs hat auf diese Beschwerde eine in jeder Beziehung würdige Antwort gegeben. Er hat erklärt: daß man preussischerseits die Unglücksfälle in den Krankenanstalten auf das Tiefste bedauere, aber vor der Hand nicht in der Lage sei, sie zu verhüten. Würde es dagegen den preussischen Batterien erst ermöglicht sein, sich der Stadt so weit zu nähern, daß man die Neutralitätsflagge unterscheiden könne, so würde das deutsche Heer dem Abzeichen der Ambulancen niemals den vollkommensten Respect versagen.

An der Sarthe. Aus französischer Quelle liegen folgende Nachrichten vor:

Bordeaux, 15. Januar. Chanzy meldet vom 14. Januar, Mitternacht: „Die Spitzen der feindlichen Colonnen erschienen heute Abend auf den Straßen, die nach unsern Positionen führen; es kam zu einem Zusammenstoße zwischen der preussischen Avantgarde und algerischen Pionieren. Heute Abend fand ein Gefecht gegen eine stärkere feindliche Colonne statt. Ich bin gefaßt, morgen an mehreren Punkten angegriffen zu werden; meine Dispositionen sind getroffen.“

Alençon, 14. Januar. Der Municipal-Conseil war heute in Berathung über seine Haltung Angesichts der Annäherung des Feindes. Das „Journal d'Alençon“ registriert, daß ganze Armee-Detachements ohne Schwertschlag sich vorgestern gefangen gaben. Nur 15 000—20 000 Mann von der Armee-Abtheilung Chanzy's sind in Laval angekommen; wo die Uebrigen sind, ist bis jetzt unbekannt.

Im Norden. General Faidherbe telegraphirt dem Kriegsminister:

„Albert, 14. Januar, Abends. Hauptquartier der Nordarmee. Die Avantgarde der Nordarmee ist gegen 1 Uhr in Albert angekommen. Sie setzt ihren Marsch morgen früh fort. Sie ist voll Begeisterung und gut verproviantirt. Eine mächtige Artillerie begleitet sie. Man erwartet einen sehr nahen Kampf. Der General Derojat occupirt Achiet-le-grand mit einer Division Mobilien, Seelenten und einer starken Artillerie. General Robin hält fortwährend Bapaume besetzt.“